

# BERLINER CHORSPIEGEL CHOБЗPIEГEЛ



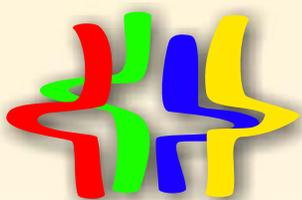
Heft 175 / Dezember 2014  
Chorverband Berlin e. V.

Berichte von der Herbsttagung  
unseres Verbandes

Rückblick und Vorschau zur  
Sonntagskonzertreihe

Neuerscheinungen entdecken,  
verschenken, vormerken

Meyerbeer als Komponist,  
Mäzen und Erneuerer



Bei der 15. Chor Open Stage am 7. November in der ufaFabrik traten diesmal sechs Ensembles auf, darunter die CVB-Chöre Männer-Minne und Gebrannte Mandeln.



Am 16. September machte das Singende Rathaus mit seinem offenen Angebot für ältere Stimmen Station in Pankow: Dirigent Andreas Wiedermann brachte SängerInnen aus seinem Gemischten Chor Berlin-Pankow mit, die zusammen mit über 40 Gästen für ein paar Stunden einen etwa 60-köpfigen Seniorenchor bildeten.



Zum 2. Berliner Chorleitertag am 30. August in der Humboldt-Universität besuchten über 40 DirigentInnen die Workshops und formierten sich zum temporären „Chor der Chorleiter“. Erstmals stand auch ein Meisterkurs mit dem Hochschulprofessor Jörg-Peter Weigle auf dem Programm.



Vom 20. bis 24. Oktober bot das 37. Berliner Chorleiterseminar im Händelgymnasium über 60 Dirigierwilligen und mehr als 150 Studiochorbeteiligten in sieben verschiedenen Kursgruppen eine anregende Fortbildungswoche.



## Inhalt

Berichte von der CVB-Herbsttagung	4
Die Sonntagskonzertreihe 2015	6
Reife Stimmen und singende Senioren	7
Neuerscheinungen	8
Schumanns musikalische Haus- und Lebensregeln (I)	10
Fuß-Noten und Notizen	11
Zum 150. Geburtstag von Richard Strauss (II)	12
Giacomo Meyerbeer zum 150. Todestag	13
Die „Bunten Abende“ des Konzertchors Berliner Pädagogen	14
Reading Session zum Offenen Singen	15
Post von unseren Mitgliedern	15
Terminvorschau des Chorverbandes Berlin	16

## Impressum

Herausgeber: Chorverband Berlin e.V.  
 Anschrift: Alte Jakobstr. 149, D-10969 Berlin  
 Fon: (030) 2822129  
 Mail: chorspiegel@chorverband-berlin.de,  
 buero@chorverband-berlin.de  
 Web: www.chorverband-berlin.de  
 Redaktion: Kati Faude  
 Redaktionsbeirat: Thomas Bender, Horst Fliegel,  
 Thomas Hennig, Dietmar Hiller  
 Fotos: Thomas Bender (2, 3, 7, 15), Andreas Krause (2, 4),  
 Wikimedia (3, 6, 10-13), Petra Sydow (14), Jürgen Kahl (14),  
 Peter Reinsberg (14), Chöre (15)  
 Layout: Frank Juda  
 Druck: L. N. Schaffrath, Grafischer Betrieb Geldern  
 Erscheinungsweise: vierteljährlich  
 Einzelheft: 1,80 €  
 Anzeigenannahme: (030) 2822129  
 Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 1.2.2015

Die Redaktion behält sich die Kürzung eingesandter Manuskripte vor. Im Fall des Abdrucks von Abbildungen oder Fotos ohne Angabe des Urhebers ist dieser nicht bekannt. Wenn Hinweise auf die Urheberschaft möglich sind, bitten wir, diese der Redaktion mitzuteilen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos, Notenbeispiele, Bücher, Tonträger wird keine Haftung übernommen. Nachdruck oder fotomechanische Wiedergabe, auch auszugsweise, ist nur mit ausdrücklicher Zustimmung des Chorverbandes Berlin e. V. möglich.

## Editorial



Haben Sie sich über unser Cover gewundert? Kürzlich sandte uns unsere Leserin Christine Lindemann eine Karte von 1929, die sie unter alten Sachen gefunden hatte: „Unserm lieben Sangesbruder die herzlichsten Grüße. Die Gubenfahrer.“ steht auf der Rückseite und als Adressat ein Herr Joh. Schöppe aus dem Fontaneweg in Nauen. Damals hatte der Berliner Sängerbund zum großen Treffen in die brandenburgische Niederlausitz eingeladen, denn der 1901 von acht Männerchören gebildete „Regionalverband für Berlin und Umgebung“ bezog auch Sänger aus Potsdam und anderen Gemeinden ein. Obwohl Motiv und Spruch auf der Vorderansicht der postalischen Nachricht die spätere politische Entwicklung andeuten, gehören solche Zeugnisse zu unserer Verbandsgeschichte und verdienen einen differenzierten Blick: Nach 1815 hatte die Nationalbewegung mit dem Ziel der Einigung der Provinzen durchaus ihre historische Berechtigung und fand ihr musikalisches Pendant in den bürgerlichen Liedertafeln und Liederkränzen, die massenhaft entstanden. Nach der Reichsgründung 1871 wandten sich die Gesangsvereine dann der Verwirklichung der „inneren Einigung“ aller Deutschen zu. Anders als heute waren die Sängerfeste dabei die wichtigste Kommunikationsmöglichkeit der Mitglieder. Inzwischen haben wir digitale Kanäle, die vieles erleichtern. Die direkte Begegnung bleibt natürlich unverzichtbar. Und so setzt der Chorverband Berlin zwar nicht auf überdimensionierte Festivals, aber auf regelmäßige Gemeinschaftspräsentationen, Offene Singen und Chorfeste, die das ganze Jahr über stattfinden. Freuen Sie sich 2015 wieder auf die Sonntagskonzerte in der Philharmonie, die Chor Open Stage in der ufaFabrik oder Total Choral im Café Theater Schalotte! Beteiligen Sie sich mit Darbietungen am Maifeiertag in Tierpark und Zoo! Planen Sie das Musikfest am Gendarmenmarkt im Juni ein! Machen Sie bei der Fête de la Musique zum Sommeranfang mit!

Zuvor wünschen die Geschäftsstelle, das Präsidium und die Redaktion Ihnen jedoch eine schöne Weihnachtszeit – mit erfolgreichen Auftritten und erholsamen Feiertagen.

Ihre Kati Faude



6



7



14



15

## Berichte von der CVB-Herbsttagung



Am 18. September fand im Haus der IG Metall, in dem der Chorverband Berlin seinen Sitz hat, eine fakultative Zusammenkunft für unsere Mitglieder statt. Sah die alte Satzung einst jährlich zwei Vertreterversammlungen vor, regelt die Neufassung vom 24.12.2012 eine einzige Jahreshauptversammlung, die wir seitdem im Frühjahr durchführen. Die Tradition eines Treffens in der zweiten Jahreshälfte wollten wir dennoch beibehalten und luden im vorigen Jahr erstmals zu einem freiwilligen Austausch ein, der mit der Arbeit in themenbezogenen Gruppen begann. Auch beim jüngsten offenen Abend standen mehrere Diskussionsinhalte zur Auswahl. Über die drei Schwerpunkte informieren im Folgenden die Verantwortlichen der verschiedenen Runden. Das vierte Gesprächsangebot „Singen.Bündnisse“ wurde nicht realisiert, da die als Referentin angekündigte DCV-Mitarbeiterin kurzfristig absagte.



Zum Thema CVB-Projektförderung gab es eine Arbeitsgruppe, die vom CVB-Schatzmeister Tony Klemm und von mir moderiert und geleitet wurde. Zunächst stellten wir das neue Fördermodell noch einmal vor, nachdem wir in der vergangenen Jahresmitgliederversammlung die Idee und geplante Ausführung der Ausschreibung bereits thematisiert hatten. Wie schon auf der Mitgliederversammlung vorgestellt und allen Anwesenden in schriftlicher Form vorgelegt, wurde der Ausschreibungstext unverändert erneut ausgeteilt, ergänzt durch ein Antragsformular, das inzwischen auf der Internetseite unseres Verbandes heruntergeladen werden kann. Tony Klemm erläuterte die finanzielle Aufstellung zur Projektförderung des CVB. Die zu vergebenden Förderbeträge werden für das Jahr 2015 ausschließlich durch Mittel des CVB aufgebracht. Es handelt sich um nicht angeforderte Gelder für Mietzinszuschläge oder Ausfallbürgschaften. In den kommenden Jahren möchten wir die zu vergebenden Förderungen durch zusätzliche Mittel des Senats erweitern. Es hat zu diesem Vorhaben bereits ein Gespräch mit den Beteiligten gegeben. Gespräche sind abzuwarten.

Bei der Durchsicht des Formulars gab es nur wenig Fragen zum Verständnis. Wir konnten die Absicht des Verbandes verdeutlichen und Sinn und Zweck dieser Förderung erklären, die sich insbesondere an innovative Projektplanungen wendet und diese befördern möchte. Über den Ausschreibungstext selbst wurde indes lange diskutiert. „Eine Mehrfachförderung ist ausgeschlossen. Deshalb können Projekte, die aus Mitteln des Berliner Senats oder des CVB bereits Leistungen erhalten, keinen Antrag stellen. Ebenso sind alle Chöre, die bereits eine institutionelle oder regelmäßige Förderung von anderer Stelle erhalten, von der Vergabe dieser Projektmittel ausgeschlossen.“ Auch wenn der letzte Satz keinen Bezug zur Basis- oder Projektförderung des

Berliner Senats herstellt, wurde er dennoch missverstanden. Es war der wichtige Hinweis notwendig, dass eine vom Senat vergebene Förderung keine regelmäßige oder institutionelle Förderung darstellt. Chöre, die künftig möglicherweise Fördergelder erhalten, sich aber nicht auf eine automatisch fortlaufende oder festgeschriebene Förderung berufen können, sind als potentielle Antragssteller selbstverständlich nicht ausgeschlossen. Der zweite zitierte Satz der Ausschreibung wurde ersatzlos gestrichen, um etwaigen Missverständnissen auch künftig aus dem Wege zu gehen. Beim konkreten Finanzplan muss jedoch angegeben werden, welche Förderung tatsächlich erfolgt, um eine Mehrfachförderung auszuschließen. Den Initiatoren geht es insbesondere darum, dass auch Chöre gefördert werden, die bislang keine Unterstützung in Anspruch nehmen oder diese aus verschiedenen Gründen nicht in Anspruch nehmen können. Der Gesichtspunkt künstlerischer Qualität im Hinblick auf leistungsorientierte und leistungsfähige Ensembles soll nicht alleiniges Auswahlkriterium sein.

Thomas Hennig, CVB-Vizepräsident



Über 20 Personen der unterschiedlichsten Chöre führten eine rege Diskussion zu verschiedenen GEMA-Aspekten, die die praktischen Fragen des Choralltags unterhaltsam widerspiegeln und für viele Beteiligte neue Details und Hintergründe vermittelte. Eingangs gab Veronika Petzold, Geschäftsführerin des DCV, eine kurze Einführung zum Inhalt und Charakter unseres GEMA-Pauschalvertrages und erläuterte anhand des aktuellen Anmeldeformulars die wichtigsten Fragen und Zusammenhänge. Den Diskussionsschwerpunkt bildete die Frage der präzisen und vollständigen GEMA-Anmeldung

durch die Mitgliedschöre. Wichtig dabei ist, dass alle Angaben vollständig und wahrheitsgemäß gemacht werden, denn zu jeder Einzelmeldung erfolgt eine Rechnungslegung der GEMA, welche die Höhe des vom Berliner Chorverband zu tragenden Jahresbetrages unmittelbar bestimmt. Bei unvollständigen oder fehlerhaften Meldungen ist die GEMA automatisch berechtigt, die höchsten Vergütungssätze in Rechnung zu stellen – was sie auch tut. Relevant sind nicht mehr die Größe und Platzkapazität eines Raumes, sondern ausschließlich die Besucherzahl und die tatsächlichen Konzerteinnahmen, welche der neue Anmeldebogen erhebt. Nur wenn diese Angaben erfolgen, kann die GEMA eine Anpassung der Konzerteinstufung zugunsten des Chorverbandes vornehmen. Dabei muss erwähnt werden, dass diese Kosten von allen CVB-Chören gemeinsam im Rahmen ihres Beitrages an den Chorverband Berlin aufzubringen sind. Es liegt also im Interesse aller, nur das Notwendige und nicht das maximal Mögliche an GEMA-Gebühren zahlen zu müssen. Gemeldet werden grundsätzlich alle Konzerte und Veranstaltungen, bei denen der Chor selbst als Veranstalter auftritt, d. h. selbst als Mieter der Konzertstätte, Empfänger der Einnahmen etc. fungiert, und auch, wenn vermeintlich nur „gemafreie“ Werke aufgeführt werden. Ist ein Chor nicht selbst Veranstalter, besteht die Verpflichtung, dem jeweiligen Veranstalter des Konzertes ein meldefähiges Programm zu übergeben. Über die neuen Bögen können ebenfalls gesellige Veranstaltungen, z.B. nach dem Konzert, angemeldet werden. Grundsätzlich erhalten alle DCV-Mitgliedschöre für sämtliche GEMA-Tarife 20 % Ermäßigung, also z. B. auch bei der Anmeldung und Lizenzierung von CDs oder Musikdemos auf Websites, wenn sie unter „Verbandsmitgliedschaft“ den DCV und ihre Mitgliedsnummer angeben. Der neue Chortarif für Internetseiten hat die Bezeichnung VR-W1, 3a. Zukünftig soll die Zusammenarbeit von Landesverwaltungen der GEMA und Chorverbänden enger gestaltet werden, um eine korrekte und transparente Abrechnung der Kosten für beide Seiten zu gewährleisten.

Veronika Petzold, DCV-Geschäftsführerin  
Thomas Bender, CVB-Geschäftsstellenleiter



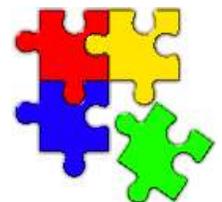
Zunächst gab ich eine Einführung in die Materie und ging auf die Rahmenbedingungen für die Herausgabe der Verbandszeitschrift ein, die entscheidende Konsequenzen auf die Inhalte haben. Dazu gehört beispielsweise der vierteljährliche Erscheinungsturnus, der eine eher langfristige Artikelplanung erfordert. Vom konkreten Veranstaltungstermin wiederum hängt es ab, ob die Berichterstattung in Form einer ankündigenden Vorausschau oder erst im Nachhinein als Rückblick erfolgen kann. Das Heft muss auf sechzehn Seiten pro Quartal vieles zugleich leisten: Der CVB verbindet Menschen und Gruppen dieser Stadt, die das Interesse am kollektiven Gesang eint. Als Organ dieser Institution hat der „Chorspiegel“ also eine Reihe regionaler, organisatorischer und fachlicher Aspekte einzubeziehen. Er ist als Vereinszeitschrift eine Visitenkarte, ein Instrument der Öffentlich-

keitsarbeit nach außen, soll repräsentativ, attraktiv und allgemeinverständlich auch für Nicht-Insider sein. Als Mitglieds- bzw. Mitgliederzeitschrift ist er wiederum das Sprachrohr nach innen, ein Kommunikations- und Informationsforum, das sowohl die allgemeinen als auch die speziellen Interessen aller Akteure – Leiter, Sänger, Vorstände verschiedenster Chöre – berücksichtigen will. Er möchte den Einzelnen und die Gemeinschaft voranbringen, die Breite ebenso wie die Spitze darstellen, den realen Stand widerspiegeln und visionär über den Tellerrand blicken, aktuell und zeitlos sein, bilden und unterhalten, Vergleich und Vernetzung ermöglichen.

Um diesen Ansprüchen journalistisch gerecht zu werden, müssen Themen und Texte bestimmte Anforderungen erfüllen. Die Mitarbeit der Ensembles in Form von Zuschriften oder Vorschlägen ist ausdrücklich erwünscht, hat jedoch gewisse Standards zu erfüllen. Um diese Gratwanderung ging es in der Diskussion. Es kam der Hinweis, deutlicher aufzuzeigen, was genau von eingesandten Beiträgen erwartet wird. Hier legten wir – der anwesende Dietmar Hiller, der Mitglied des Redaktionsbeirates ist, und ich – dar, dass unverlangte Manuskripte wenig geeignet zum Abdruck sind, wenn sie lediglich Ort, Zeit und Ablauf von Auftritten oder Reisen aufzählen. Da Fahrten und Konzerte den Alltag jedes Chors ausmachen, gleichen sich solche Resümés wie ein Ei dem anderen und haben oft den Charme einer förmlichen Pressemitteilung. Bedeutungsvoll sind sie höchstens für die Absender, denn natürlich wird man gern in der Zeitung gewürdigt. Bevor man sich also die Mühe macht, sollte man sich fragen: Was ist das Außergewöhnliche, das Einmalige, das Neuartige an unserem Unternehmen? Könnte es für andere ein Vorbild, eine Empfehlung, ein Anstoß sein? Können wir mit einer historischen Besonderheit oder einer bemerkenswerten Geschichte, einem originellen Ansatz oder einem kreativen Einfall aufwarten? Natürlich fallen uns Absagen schwer, dennoch kommen wir beim begrenzten Platz unserer Edition nicht umhin.

Auch konkrete Anstöße wurden gegeben. So wurde ange-regt, das Prozedere der Vergabe der Sonntagskonzerte zu erläutern. Und das leidige Problem der Chorkleidung könnte wieder einmal aufgenommen werden, denn es ist ein Dauerbrenner. Das Gespräch war sehr konstruktiv und brachte mich auf die Idee, zukünftig eine Art Piktogramm in unser Blatt aufzunehmen, das dem Lesenden sofort visualisiert: Hier ist sein Engagement willkommen! Außerdem wollen wir in Kürze auf unserer Website eine Internetplattform einrichten, auf der unsere Mitglieder jederzeit die Möglichkeit haben, ihre Aktivitäten publikzumachen. Und in bewährter Weise stehen natürlich für Anzeigengesuche stets unsere „Pinnwand“ und für Konzertankündigungen unser „Chorkalender“ auf der Homepage zur Verfügung.

Und dies ist das Zeichen: ein Puzzle aus den Farben unseres Verbandslogos, das durch ein weiteres Teil ergänzt wird. Es soll Ihnen signalisieren: Wir brauchen Sie und wir freuen uns über Ihre Mitwirkung! Das kann sich sowohl auf schriftliche Zuarbeiten beziehen, zu denen wir ermuntern



wollen, als auch auf die Meldung zu Projekten und Aktionen, die wir ausschreiben. Bereits in dieser Nummer werden Sie das Symbol an mehreren Stellen finden. Fühlen Sie sich eingeladen, wann immer Sie es sehen!

Kati Faude, Redakteurin

## Die Sonntagskonzertreihe 2015

Die Sonntagskonzertreihe wird vom CVB seit 1993 durchgeführt. Entstanden ist sie eher zufällig. Zwar gab es zu DDR-Zeiten in Ostberlin bereits die Tradition der sonntäglichen „Praterkonzerte“, bei denen sich dreimal im Jahr jeweils vier Chöre mit einer zwanzigminütigen Darbietung präsentierten. Zwischen den im Dreijahresturnus fälligen „Einstufungen“ stellten sie sich einer beratenden Jury. Diese konstruktiven Werkstattkonzerte förderten mit den anschließenden Partys zugleich die Begegnung zwischen den Teilnehmenden. Initiiert wurden sie vom damaligen „Haus

für Kulturarbeit“. Dessen ehemaliger Mitarbeiter Thomas Bender, der nunmehr beim sich vereinigenden (Gesamt-) Berliner Sängerbund arbeitete, saß 1992 in einer Beratung der Chöre-AG, bei der es um die mietfreie Vergabe der großen Konzertsäle in Philharmonie und Schauspielhaus ging. Nachdem die chorsinfonischen Projekte terminiert waren, standen immer noch sechs Sonntagnachmittage im

Kammermusiksaal für die folgende Saison zur freien Verfügung. Kurzerhand sicherte sich der Chorverband dieses Angebot und entwickelte die Idee, auch a-cappella-Programmen ein attraktives Forum zu geben, wenn sie das angemessene Niveau haben. Jeweils zwei bis drei ambitionierte Chöre gestalteten also in der ersten Jahreshälfte 1993 sechs Konzerte, woraus eine regelmäßige Tradition wurde. Schnell war der Andrang so groß, dass man sich auf die Teilnehmerzahl von drei Ensembles einpegelte. Die zeitliche Verteilung auf zwei Auftrittsblöcke – vor und nach der Pause – machten substantielle und organisatorische Absprachen zwischen den Dirigenten nötig, so dass es immer mehr gemeinsame Stücke oder koordinierte Dramaturgien gab.

In den über zwanzig Jahren ihres Bestehens stellte die Sonntagskonzertreihe neben Gästen mehr als 100 CVB-Mitgliedsvereine, etliche mehrfach, vor. Inzwischen ist die Raumnutzung längst nicht mehr gratis. Auch für Videoaufzeichnungen müssen saftige Gebühren an die Vermieter abgeführt werden, selbst wenn man sie selbst realisiert. Die von der hauseigenen Technik auf Wunsch erstellten Audiomitschnitte kosten ebenfalls, sind jedoch von einer guten Studioqualität, so dass viele Aufnahmen in der Vergangenheit den Weg auf CDs fanden und sich die Kosten auf diese Weise mehr als rentierten. Desgleichen gab es Veränderungen in der Gewinnverteilung: Zahlte der CVB anfangs Honorare an die Beteiligten und verbuchte alleinig die Einnahmen, sind die Interpreten mittlerweile zur Hälfte an den von ihnen verkauften Eintrittskarten beteiligt und deshalb motiviert, möglichst viel Publikum zu akquirieren. Die Einführung dieses Modus hat tatsächlich zu einer enormen Erhöhung des Verkaufs und der Auslastung geführt. Eine Ausschreibung zur Mitwirkung gab es bisher nie. Denn die Zusage eines solch weltstädtischen Aufführungsortes erlegte automatisch die Verpflichtung auf, leistungsorientierte Maßstäbe anzulegen und künstlerisch konkurrenzfähig zu sein, weshalb die Ensembles gezielt eingeladen wurden.



Eine Kommission, die aus Mitgliedern des Musikausschusses besteht, berät jährlich über die Besetzung des nächsten Zyklus. Die Erfahrungen zeigten, dass „Ein Kessel Buntes“, der alle Gattungen – vom Kinder- bis zum Seniorenchor, von Pop- bis zum klassischen Ensemble – in einer einzigen Veranstaltung bedenkt, wenig sinnvoll ist. Stattdessen hat sich die Zusammenstellung von Gruppen bewährt, die gut miteinander kommunizieren und korrespondieren, die dieselbe Zuhörerschaft anziehen oder ähnliche Inhalte bedienen, die eine Brücke, einen Bogen, einen roten Faden im Ablauf ermöglichen. Natürlich wurden auch Bewerber, die sich mit einem Arbeitsbeispiel meldeten, berücksichtigt. Denn es ist illusorisch, dass der Kreis der Entscheider über Jahre und Jahrzehnte hinweg dezidiert die Entwicklung jedes einzelnen Chors verfolgen kann. Der Anspruch einer gewissen Perfektion oder „Sendereife“ sollte jedoch immer erfüllt sein.

Momentan ist eine angeregte Diskussion unter den Verantwortlichen über die weitere Ausrichtung im Gange. Hier geht es nicht nur um Zugangskriterien und Vergabemodalitäten, sondern insbesondere um Konzept und Profil der Marke.

Welche Aspekte des altgedienten Prozederes erweisen sich als erhaltenswert, welche als reformbedürftig? Sollte die Auswahl unter einem monothematischen Motto stehen? Sollten alle Beiträge zu einem ästhetischen Ganzen verschmelzen? Sollten bestimmte Gegenwartskomponisten



oder die Neue Musik mehr gefördert werden?

Wenn Sie Gedanken oder Vorschläge zu dieser Problematik haben, schreiben Sie eine Mail an [chorspiegel@chorverband-berlin.de](mailto:chorspiegel@chorverband-berlin.de).

Wie stets wird auch die kommende Konzertreihe mit rhythmischen und jazzigen Akzenten eröffnet. Am **25. Januar** singen die Fabulous Fridays (Leitung: Michael Betzner-Brandt) von der Universität der Künste Stücke mit Herz und Groove aus eigener Feder: Die JazzVocals (Leitung: Susanne Faatz) der Musikschule Béla Bartók haben Songs von den „Australian Voices“ und anderen internationalen Vocalgroups im Programm. Weltmusikalisch zeigt sich auch die Instrumental- und Gesangsgruppe Shikamana (Leitung: Michael Letz, Oliver Woitalla) vom Händelgymnasium, die „Populäres“ – von namibischen Volksliedern bis zu Rolling-Stones-Hits – in folkloristischen Arrangements darbietet.

Am **22. Februar** bringt der Frauenchor Classical Lesbians (Leitung: Sibylle Fischer) zeitgenössische Werke des Esten Tormis, des Finnen Rautavaara und des Spaniers Busto zu Gehör. Nach dem Auftritt der Capella Vocale Berlin (Leitung: Carsten Albrecht) wird es gefühlvoll und harmonisch. Das Consortium musicum Berlin (Leitung: Vinzenz Weissenburger) verbindet melancholische Balladen deutscher Romantik und Werke moderner amerikanischer Komponisten wie Lauridsen und Runestad, die aus der melodiosen US-College-Tradition kommen.

Am **8. März** kann Berlin den Bremer Kammerchor Northern Spirit (Leitung: Jaret Choolun) kennenlernen, der durch den jetzigen Dirigenten der „Australian Voices“ gegründet wurde. Der gegenwärtige Leiter stammt ebenfalls aus

Australien und hat mit den Mitgliedern Kompositionen aus seiner Heimat einstudiert und hiesige Vorlagen frisch-frech arrangiert. Das consortium vocale berlin (Leitung: Matthias Stoffels) stellt aus Renaissance und Barock Vertonungen des Genfer Psalter, wie die reformierten Gesangbücher im 16. Jahrhundert genannt wurden, vor. Die Sätze von Goudimel, Sweelinck, Schein, Stobäus und Bach werden im Dialog durch den Carl-von-Ossietsky-Chor (Leitung: Manuela Kögel) in minimalistischen Strukturen variiert.

Am **22. März** lässt der Jugendchor der Musikschule Béla Bartók (Leitung: Hans-Jochen Dahlke) Kompositionen des 19. und 20. Jahrhunderts – von Brahms, Schumann, Grieg, Bartók und Bárdos – sowie Folklore und Filmmusik erklingen. Die Männer des amici musicae Kammerchors (Leitung: Hans-Jochen Dahlke) folgen mit romantischen Werken von Schubert, Weber und Grieg. Frühlingshaft präsentiert sich auch der Mädchenchor Canta Chiara (Leitung: Carsten Schultze) des Händelgymnasiums und bezaubert mit Werken aus Renaissance und Romantik sowie modernen Schöpfungen und Bearbeitungen von Helge Jung und Gunther Erdmann, Bárdos, Busto und Shaw.

Am **10. Mai** interpretiert der Kammerchor Jeunesse (Leitung: Gerhard Löffler) die berühmte Bach-Motette „Jesu, meine Freude“. Der Clara Schumann Frauenchor (Leitung: Heike Peetz) widmet sich Herzogenbergs „Sechs Mädchenliedern“, Schuberts „Ständchen“ und dem Lied „Der Mond kommt still gegangen“ seiner Namenspatronin, das eigens für die Sängerinnen von der Jazzvokalistin

Winnie Brückner arrangiert wurde und zur Uraufführung kommt. Der Kammerchor des Collegium Musicum Berlin (Leitung: Donka Miteva) von FU und TU wird Werke von zeitgenössischen Komponisten wie Nystedt, Sandström, Larsson und Whitacre beisteuern.

Der **7. Juni** ist den Kinder- und Jugendchören vorbehalten. Nach Romanzen von Brahms und Schumann, die der Mädchenchor der Sing-Akademie zu Berlin (Leitung: Friederike Stahmer) erarbeitet hat, beweist der Jugendkathedralchor St. Hedwig Berlin (Leitung: Harald Schmitt) sein musical-erprobtes Können. Mit der „Little Jazz Mass“ von Chilcott und weiteren modernen geistlichen Stücken angloamerikanischer Herkunft sowie populären Songs afrikanischen Zuschnitts wird es temperamentvoll. Lebhaft geht es auch auf der musikalischen Europareise zu, zu der der Kinderchor der Komischen Oper Berlin (Leitung: Dagmar Fiebach) mit Klassikern, Volksliedern sowie Ausschnitten aus zeitgenössischen Zyklen einlädt.

In den nächsten Tagen erscheint wieder die Werbebroschüre des CVB mit weiteren Informationen über Inhalte und Preise der Veranstaltungen. Der Vorverkauf findet über die beteiligten Ensembles oder beim Ticketportal des Deutschen Chorverbandes statt. Hier kann man telefonisch, persönlich, online oder per Fax Plätze (vor)bestellen oder auch ein Abonnement abschließen. Unter [www.chortickets.de](http://www.chortickets.de) finden sich alle Angaben zum Kontakt.

Kati Faude

## Schwerpunktthema

## Reife Stimmen und singende Senioren

Der Chorverband Berlin ist, was die Sparte der Seniorenchöre angeht, einzigartig in der bundesdeutschen Szene. Das hat historische Gründe. Zu DDR-Zeiten waren Rentnerchöre an die „Volkssolidarität“ angeschlossen. In den 80er Jahren beteiligte sich das „Berliner Haus für Kulturarbeit“ an deren Sängerfesten und übernahm nach der deutschen Wiedervereinigung dieses Podium als Veranstalter. Bei der Fusion zum (Gesamt-)Berliner Sängerbund konnten für die Seniorenchöre gesonderte Bedingungen ausgehandelt werden, was dem Ostberliner Chorbündnis ein wichtiges soziales Anliegen war. Für Vereine, bei denen mehr als die Hälfte der Mitglieder über 65 Jahre alt sind, sieht die Beitragsordnung daher einen deutlich niedrigeren Satz vor als für die übrigen Erwachsenenensembles. Neben Ermöglichung einer finanziellen Ermäßigung zeigt der CVB auch inhaltlich ein ungewöhnliches Engagement für ältere SängerInnen. Dazu gehören die jährlichen Seniorenchor-treffen im FEZ, mit denen an die ursprüngliche Reihe angeknüpft wurde. Christine Roßberg, die schon vorher Mitinitiatorin war, leitete diese kleinen Festivals jahrzehntelang als Seniorenchorbeauftragte. Ihre Nachfolgerin Johanna Blumenthal bereicherte das Programm in der vorigen Saison um einen Workshop, in dem mit Mitgliedern verschiedener Chöre neue Literatur erarbeitet wird. Auch im



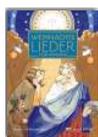
Britzer Garten, wo – unterstützt vom Sozialamt – traditionell regelmäßig Seniorengesangs- und -tanzgruppen auftraten, ist der CVB Kooperationspartner eines jährlichen Seniorenchortreffens geworden. Viele Jahre lang fand in der Landesmusikakademie zudem der zweitägige Fortbildungskurs „Singende Senioren“ mit Werkstattcharakter statt, der inzwischen in das jeweils vierstündige „Singende Rathaus“ in vier Bezirken umgewandelt wurde. Hier sollen bereits Menschen ab 50 erreicht werden.

Das Älterwerden ist für fast alle Chöre früher oder später ein Thema, mit dem sie sich auseinandersetzen müssen. Gesellschaftlich betrachtet nimmt die Lebenserwartung zu und wandelt sich die Bevölkerungspyramide. Individuell gesehen verändern sich die Gesangsfähigkeiten, differenzieren sich Generationsunterschiede. Wir wollen im nächsten Jahr näher auf diese komplexe Problematik eingehen. In allen vier Heften, die 2015 erscheinen, werden diverse Beiträge möglichst viele Aspekte beleuchten – menschliche, organisatorische, stimmbildnerische, künstlerische, physiologische ... Neben Analysen und Bestandsaufnahmen wollen wir Wege und Ansätze aufzeigen, Tipps und Methoden geben, Beispiele und Initiativen kennenlernen – und mit Ihnen ins Gespräch kommen. Schreiben Sie uns! Senden Sie Ihre Fragen, Erfahrungen, Beobachtungen und Wünsche in einer Mail an [chorspiegel@chorverband-berlin.de](mailto:chorspiegel@chorverband-berlin.de).



Kati Faude

## Neuerscheinungen



**Weihnachtslieder für Kinderchor.** In der Edition „Weihnachtslieder für Kinder“ des groß-angelegten „Liederprojekts“ von Carus und dem SWR ist auch ein Klavier- und Musizierband erhältlich, der 90 Arrangements für zwei Singstimmen enthält. Klaus K. Weigele, Evelin Kramer und Klaus Brecht haben Advents- und Winterlieder ausgewählt, die sich speziell für Kinder von 3 bis 11 Jahren eignen. Etwa 25 KomponistInnen haben mitgewirkt, um stilistische Vielfalt und praxisnahes Niveau zu gewährleisten. Neben deutschen Klassikern und ausländischen Stücken sind viele neue Songs dabei. Für alle, die mit Kindergarten- und Grundschulensembles arbeiten, ist das Album eine echte Bereicherung, da die Sätze durchaus polyphon und nicht nur in „Schusterterzen“ gehalten sind. In solchem Umfang gibt es kein ähnlich angelegtes Buch für diese Besetzung und Zielgruppe. Der Chorleiterausgabe mit Klavierbegleitung sind zudem Ober- und Bassstimme beigegeben, so dass man den a-cappella-Gesang wie in einem Baukastenprinzip mit Instrumenten ergänzen kann – aber eben nicht muss. Für den Kinderchor ist ein „Kinderheft“ im handlichen A5-Format erhältlich, das nur die Singstimmen enthält. **Weihnachtslieder für Kinder - Klavier- und Musizierband, Carus Verlag, ISBN 978-3-89948-216-4, 132 Seiten, 29,90 €.**



**Weihnachtslieder für Frauenchor.** Winnie Brückner kennt man aus dem vielfach ausgezeichneten Berliner Frauenvokalquartett „Niniwe“. Die studierte Jazzsängerin und Komponistin ist zudem in der Vokalgruppe „Vox nostra“ und anderen Projekten sowie als Dozentin für Jazzchor an der Musikhochschule Weimar tätig. Längst hat sie sich auch mit eigenen Werken einen Namen in der a-cappella-Szene gemacht und Preise für ihre Sätze abgeräumt. Und so ist es ein Glücksfall, dass sie sich elf – mehr oder weniger – bekannter Weihnachtsweisen angenommen und diese auf unkonventionelle und wirkungsvolle Art für Frauenstimmen arrangiert hat. Die Vielfarbigkeit der Sammlung fasziniert. Während „Es wird scho glei dumpa“ und „Stille Nacht“ recht klassisch anmuten und „O Jesulein zart“ mit leichtfüßigem 5/4-Takt und Scat-Silben-Begleitung zu einem Swingle-Singer-Popsong wird, setzt „Dona nobis pacem“ eher auf minimalistische Strukturen und moderne Cluster. Mit „Veni, veni Emanuel“ und „Lux fulgebit hodie“ sind gregorianische Klänge vertreten. Vorlagen aus Spanien und Schweden bringen folkloristisches Temperament ein. Viele der Stücke sind auch von Laienensembles zu bewältigen – wenn sie tiefe Altistinnen in ihren Reihen haben und wenn sie sich mit Lust und Geduld auf das sicher nicht leichte und vielleicht ungewohnte Wagnis einlassen. Die der Chorleiterausgabe beigelegte CD mit schönen Aufnahmen aller Titel motiviert jedenfalls dazu. Die persönlich gehaltenen Einführungstexte, die die Verfasserin zu den einzelnen Tracks im Vorwort liefert, machen die Edition perfekt, wie man es selten erlebt. **Winnie Brückner: Silent Night, Helbling Verlag, ISBN 978-3-99035-220-5, Chorleiterausgabe mit CD, 64 Seiten, 21,90 €.**



**Weihnachtslieder für Männerchor.** Seit der Blütezeit der Männerchöre, die im vorvorigen Jahrhundert einsetzte, hat sich auf dem Liederbuchmarkt für diese Gattung vergleichsweise wenig getan. Dem vielbeschworenen „Männer-

chorsterben“ der Gegenwart wollten Jürgen Fassbender, Jan Schumacher und Jochen Stankewitz mit attraktivem, aktuellem Repertoire begegnen. 2012 gaben sie mit „Reine Männersache! 66 Highlights für Männerchor – Von Abt bis Zöllner, von Basta bis Wise Guys“ eine Anleitung zur Frischzellenkur heraus. Die drei gehören zu den profiliertesten Männerchorleitern Deutschlands und prägen mit ihren renommierten Ensembles die Hochburg des Männerchorgesangs in und um Limburg. Das Buch begeisterte mit seiner Mischung aus klassischen und modernen Sätzen, Volksliedern und Popsongs unzählige, auch die älteren Sänger. Ein Jahr später folgte schon der zweite Teil mit 60 geistlichen Werken. Nun ist Nummer 3 mit „66 Stücken für Advent und Weihnachten“ erschienen, gegliedert in die fünf Kapitel „Alte Meister“, „Romantik“, „Advents- und Weihnachtslieder“, „Internationale Weihnachtslieder“ und „Neuere Sätze“. Auch wenn Struktur und Einordnung nicht immer ganz nachvollziehbar sind, ist der Band überaus empfehlenswert, sind doch Namen von Meistern des Bearbeitens – wie Robert Sund, Helmut Barbe, Siegfried Strohbach, Kurt Suttner und Wolfram Buchenberg – gleich mehrfach vertreten. In der letzten Abteilung finden sich Arrangements von Oliver Gies und Stefan Kalmer, die eindrucksvolle Gregorianikadaption „Veni redemptor gentium“ von Helge Jung sowie neue Kompositionen der Letten Dubra und Ešenvalds. Die meisten Lieder sind vierstimmig gesetzt, sehr sanglich, oft anrührend und unkompliziert machbar. **Reine Männersache 3, Edition Peters, ISMN 979-0-014-11776-4 bzw. -11775-7, 175 Seiten, 17,80 €, 25 % Rabatt für DCV-Mitglieder.**

**Nordische Chormusik.** Seit langem verzaubert die skandinavische Chorliteratur die Welt mit eigenwilliger Schönheit, klangvoller Transparenz und kreativem Reichtum. Die besondere Lyrik der Musik entwickelte sich durch die speziellen Beziehungen der Menschen zu Natur und Religion in dieser Region. Der starke Einfluss der Jahreszeiten und des Lichts macht die Grundfragen von Leben und Tod deutlicher als anderswo. Die bis heute enge Einbindung der Kirchen in den Alltag bewirkt eine intensive musikalische Erziehung, die das Chorsingen zum Volkssport macht. In den Gottesdiensten intoniert die Gemeinde selbstverständlich vierstimmige Sätze. Das typische Timbre verdankt sich auch den Sprachen dieser Nationen und deren phonetischer Artikulation und Modulation. Die Laute sind obertonreich und melodisch. Zu den musikhistorischen Wurzeln des Phänomens zählen die Romantik und die Folklore. Einen repräsentativen Querschnitt versucht nun „I Himmelen“ mit 70 geistlichen Stücken und Volksliedbearbeitungen aus Schweden, Norwegen, Dänemark, Island und Finnland – und schlägt einen Bogen von Grieg und Sibelius zu Nystedt und Gjeilo. Hans Würfling hat die Zusammenstellung für den Chorverband der Evangelischen Kirche im Rheinland besorgt. Das titelgebende „Im Himmelreich“, ein bekanntes Kirchenlied, assoziiert gleichzeitig den wunderbaren Chorfilm „Wie im Himmel“, aus dessen Soundtrack „Gabriellas Lied“ ebenfalls im Buch abgedruckt ist. Sogar „Klinget, meine Glocken“ der männlichen ABBA-Hälfte ist enthalten. Alle Originaltexte wurden gut singbar ins Deutsche übertragen. Ein toller Fundus für Amateurchöre: **I Himmelen, Edition Peters, ISMN 979-0-014-11771-9, 239 Seiten, 24,95 €.**





**Südamerikanische Frauenchorliteratur.** In der Reihe „Carmina mundi“ ist jetzt die zweite Kollektion lateinamerikanischen Repertoires erschienen – nach dem ersten Band für gemischte Chöre nun die Ausgabe für gleichstimmige Besetzung. Sie vereint 11 originale SSAA-Sätze aus Bolivien, Brasilien, Chile, Costa Rica, Guatemala, Kolumbien, Kuba, Mexiko und Venezuela und wurde herausgegeben von der Chorkoryphäe María Guinand aus Caracas, die als Dirigentin und Jurorin auch in Nordamerika und Europa sehr aktiv ist. Mit ihrem Frauenchor Cantoria Alberto Grau hat sie die temperamentvollen Stücke eingespielt, was die Einstudierung aussprachemäßig und rhythmisch erleichtert. Leider ist das Heft nur in spanisch-portugiesischer und englischer Sprache erhältlich, was den inhaltlichen Zugang nicht unbedingt erleichtert. **Makumbé II, Carus Verlag, ISMN M-007-14412-8, Chorleiterband mit CD, 72 Seiten, 24,50 €.**



**Ratgeber.** „Jeder kann singen!“ ist das Credo von Michael Betzner-Brandt, der vor einigen Jahren mit den „Ich-kann-nicht-singen“-Veranstaltungen eine Massenbewegung in Gang setzte. Jetzt hat er ein Buch veröffentlicht, das zur spielerischen Entdeckung der eigenen Stimme und der alltäglichen Töne einlädt. Von der Wahrnehmung von Körper, Atem und Resonanz bis zur „Bodyphony“ zeigt er Möglichkeiten und Übungen auf, das Singen ohne Noten in den Alltag zu integrieren. Eine CD unterstützt die esoterische Klangreise. Deren Stil ist leider ziemlich einseitig inspiriert von McFerrins Circle Singing. **Michael Betzner-Brandt: Jeder kann singen, Bärenreiter Verlag, ISBN 978-3-7618-2332-3, 96 Seiten mit CD, 14,95 €.**



**Sachbuch.** Die Wirkungen des Singens im Allgemeinen und des gemeinsamen Singens im Besonderen sind erst seit wenigen Jahren Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen, das Gebiet also noch eine junge Disziplin. Vieles ist nach wie vor ein Rätsel. Der Oldenburger Universitätsprofessor Gunter Kreutz, der Zusammenhänge zwischen Musik, Wohlbefinden und Lebensqualität erforscht, hat die aktuellen Erkenntnisse zusammengetragen. Er analysiert Studien und Statistiken und führt die positiven Effekte des Trällerns, Summens und Schmetterns auf – von den medizinischen für Körper, Immunsystem, Lunge, Stimme, Hirn und Psyche bis zu den sozialen und mentalen, die sich in Intelligenz, Spiritualität, Solidarität und Selbstbewusstsein ausdrücken. Dass Singen schon deshalb heilsam ist, weil es glücklich macht, ist für Chormenschen natürlich eine Binsenweisheit, sie tun's einfach! Das Buch trägt viele interessante Fakten zusammen und ergänzt sie mit Hypothesen, liest sich mitunter aber wie eine Werbebroschüre der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, die das Singen propagieren will. Ziel und Struktur könnten besser durchdacht sein. **Gunter Kreutz: Warum Singen glücklich macht, Psychosozial Verlag, ISBN 978-3-8379-2395-7, 192 Seiten, 16,90 €.**



**Abhandlung.** Gleich zwei Zuschauerfavoriten des Kinjahrgangs 2004 erzählten von der Kraft der Chorgemeinschaft: „Die Kinder des Monsieur Mathieu“ und „Wie im Himmel“. Dem gingen etliche Vorbilder wie „Sister Act“ voraus – und folgten viele Varianten wie „Oh Happy Day“,

„Young@Heart“, „Pitch perfect“, „Quartet“, „Song for Marion“ und „Das Lied des Lebens“. Die Wirkung des kollektiven Singens verzauberte nicht nur die Agierenden der Filme, sondern auch das Publikum. Die Musikpädagogin Susanne Maas hat sich wissenschaftlich mit Chorfilmen beschäftigt und sie zum Gegenstand ihrer Dissertation gemacht. Sie beschreibt Kontext und Rezeption der Werke und analysiert Dramaturgie und Einfluss der Darstellung. Es erstaunt, in wie vielen Streifen und Sequenzen, die für Leinwand und Bildschirm entstanden, ein Chor auftritt und zum Handlungsträger wird. Schon wegen der Aufzählung der vielen Titel und Bezüge ist die Untersuchung ein Gewinn für Wissbegierige. Gezielte Ausleihen bei Videotheken könnten die Folge sein. **Susanne Maas: Chöre im Spielfilm, Lit Verlag, ISBN 978-3-643-11820-2, 541 Seiten, 54,90 €.**



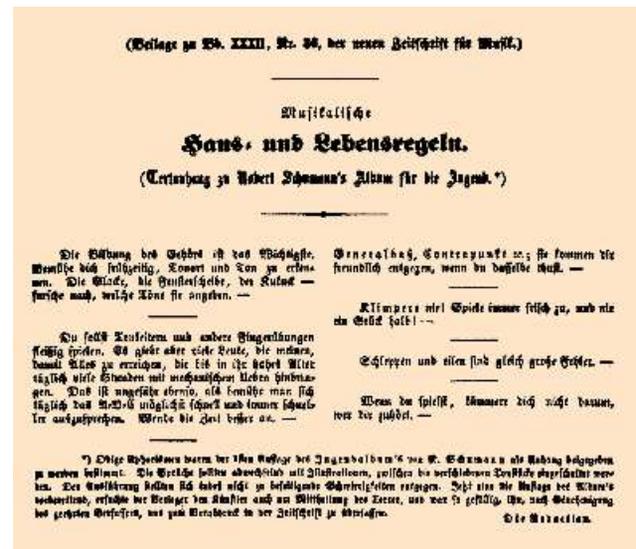
**Belletristik.** Ein Roman mit dem Titel „Chorprobe“ lässt Vokalenthusiasten erwartungsvoll aufhorchen. Die Österreicherin Sabine M. Gruber, die neben Literaturübersetzung auch Cello studiert hat, erzählt von einer jungen Frau, die eher zufällig und wenig qualifiziert in den semiprofessionellen, aber anscheinend berühmten Wiener „Chorus“ aufgenommen wird. Der schürzenjagende Chef entscheidet sich beim Vorsingen aus rein äußerlichen Gründen für sie, sieht er doch die potentielle Beute in ihr. Bei Proben, Konzerten und Reisen erlebt Cindy (!) ein Wechselbad der Gefühle, denn der Dirigent regiert sein Ensemble mit Willkür und erzeugt ein Klima der Angst. Eine Affäre mit der Neuen will sich nicht anbahnen, zumal diese in einem Park wie durch ein Wunder ihren Traumprinzen kennengelernt, zu dem sich reibungslos eine süßliche Beziehung entwickelt. Gut, könnte man sagen, wen interessieren als Chorfan schon die profanen Mann-Frau-Geschichten, wenn Musik im Spiel ist? Doch die „fachliche Seite“ vermag erst recht nicht zu überzeugen. Es gibt zwar einige schöne Passagen, in denen stimmig über das Chorphänomen philosophiert wird, aber im nächsten Moment verstören wieder ungläubwürdige Details und lächerliche Kapitelüberschriften, spürt man die fehlende Substanz in Story, Dramaturgie und Recherche. Wenn eine Sopranistin ein zweigestrichenes F panisch als schwierigen „hohen Ton“ empfindet, nimmt man der Autorin insgesamt magere Insiderkenntnis ab. Zu vieles wirkt behauptet und künstlich – und ist wohl irgendeiner kopflastigen Grundidee, die allenfalls Verfasserin und Verlag kennen, untergeordnet. **Sabine M. Gruber, Chorprobe, Picus Verlag, ISBN 978-3-7117-2013-9, 287 Seiten, 22,90 €.**



**Wandkalender.** Neben seinem schon traditionellen klingenden Bach-Kalender hat der katholische St. Benno Verlag auch einen speziellen „Jahrweiser“ für Chorfans herausgegeben: Jeden Monat steht ein bekannter deutscher Knabenchor – vom Thomanerchor Leipzig bis zum Staats- und Domchor Berlin – mit einem brillanten Ensemblefoto im Mittelpunkt. Dazu werden Geschichte und Profil, Dirigent und Einspielungen vorgestellt. Auf der beigelegten CD mit 12 Tracks bekommt man – passend zum Kirchenjahr – sogar einen akustischen Eindruck der jungen Sänger. Ein ideales Geschenk: **Jubilare 2015 – Berühmte Knabenchöre im Porträt, St. Benno Verlag, ISBN 978-3-7462-3904-0, 13 Blätter mit CD, 19,95 €.**

## Schumanns musikalische Haus- und Lebensregeln (I)

Im Alter von 38 Jahren verfasste Robert Schumann – parallel zur Komposition „43 Clavierstücke für die Jugend op. 68“, genannt „Album für die Jugend“ – „Musikalische Haus- und Lebensregeln“, die als „Lehrreicher Anhang“ vorgesehen waren. Einige wurden bestimmten Stücken zugeordnet und sollten ursprünglich mit diesen zusammen neben Abbildungen veröffentlicht werden. Der Erstdruck von 66 Aphorismen erfolgte jedoch erst zwei Jahre später in der Beilage zur „Neuen Zeitschrift für Musik“ Nr. 36 (Jg. 17, Bd. XXXII) vom 3. Mai 1850. Die Grundsätze lesen sich erstaunlich zeitgemäß. Und obwohl sich etliche Empfehlungen auf das Klavier oder andere Instrumente beziehen, haben sie doch Allgemeingültigkeit für jedermann, der aktiv musiziert. Man kann beinahe alles auf die Stimme übertragen. Für Chorleitende und -singer sind die Ratschläge unbedingt eine Bereicherung!



Die Bildung des Gehörs ist das Wichtigste. Bemühe dich frühzeitig, Tonart und Ton zu erkennen. Die Glocke, die Fensterscheibe, der Kuckuck – forsche nach, welche Töne sie angeben.

Du sollst Tonleitern und andere Fingerübungen fleißig spielen. Es gibt aber viele Leute, die meinen damit Alles zu erreichen, die bis in ihr hohes Alter täglich viele Stunden mit mechanischem Üben hinbringen. Das ist ungefähr ebenso, als bemühe man sich täglich das ABC möglichst schnell und immer schneller auszusprechen. Wende die Zeit besser an.

Man hat sogenannte „stumme Claviaturen“ erfunden, versuche sie eine Weile lang, um zu sehen, daß sie zu nichts taugen. Von Stummen kann man nicht sprechen lernen.

Spiele im Tacte! Das Spiel mancher Virtuosen ist wie der Gang eines Betrunknenen. Solche nimm dir nicht zum Muster.

Lerne frühzeitig die Grundgesetze der Harmonie.

Fürchte dich nicht vor den Worten: Theorie, Generalbaß, Contrapunkt etc.; sie kommen dir stets freundlich entgegen, wenn du dasselbe tust.

Klimpere nie! Spiele immer frisch zu, und nie ein Stück halb.

Schleppen und eilen sind gleich große Fehler.

Bemühe dich, leichte Stücke gut und schön zu spielen; es ist besser, als schwere mittelmäßig vorzutragen.

Du hast immer auf ein rein gestimmtes Instrument zu halten.

Nicht allein mit den Fingern mußt du deine Stückchen können, du mußt sie dir auch ohne Clavier vorträllern können. Schärfe deine Einbildungskraft so, daß du nicht allein die Melodie einer Composition, sondern auch die dazu gehörige Harmonie im Gedächtniß festzuhalten vermagst.

Bemühe dich, und wenn du auch nur wenig Stimme hast, ohne Hilfe des Instrumentes vom Blatt zu singen; die Schärfe deines Gehörs wird dadurch immer zunehmen. Hast du aber eine klangvolle Stimme, so säume keinen Augenblick sie auszubilden, betrachte sie als das schönste Geschenk, das dir der Himmel verliehen.

Du mußt es so weit bringen, daß du eine Musik auf dem Papier verstehst.

Wenn du spielst, kümmere dich nicht darum, wer dir zuhört! Spiele immer, als hörte dir ein Meister zu.

Legt dir Jemand eine Composition zum erstenmal vor, daß du sie spielen sollst, so überlies sie erst.

Hast du dein musikalisches Tagewerk gethan und fühlst dich ermüdet, so strenge dich nicht zu weiterer Arbeit an. Besser rasten, als ohne Lust und Frische arbeiten.

Spiele, wenn du älter wirst, nichts Modisches. Die Zeit ist kostbar. Man müßte hundert Menschenleben haben, wenn man nur alles Gute, was da ist, kennen lernen wollte.

Mit Süßigkeiten, Back- und Zuckerwerk zieht man keine Kinder zu gesunden Menschen. Wie die leibliche, so muß die geistige Kost einfach und kräftig sein. Die Meister haben hinlänglich für die letztere gesorgt; haltet euch an diese.

Aller Passagenkram ändert sich mit der Zeit; nur, wo die Fertigkeit höheren Zwecken dient, hat sie Werth.

Schlechte Compositionen mußt du nicht verbreiten, im Gegentheil sie mit aller Kraft unterdrücken helfen.

Du sollst schlechte Compositionen weder spielen, noch, wenn du nicht dazu gezwungen bist, sie anhören.

Die Gesetze der Moral sind auch die der Kunst.

(Fortsetzung folgt)

**Förderprogramm.**

Der Fonds "Konzert des Deutschen Musikrates" gibt Zuschüsse zu innovativen Aufführungen zeitgenössischer Musik in Deutschland. Zweimal im Jahr wählt eine Jury Projekte aus, deren Konzeption durch eine schlüssige, originelle und qualitätvolle Dramaturgie überzeugt. Voraussetzung ist, dass der überwiegende Teil des Programms nach 1980 entstandene Neue Musik sowie Gegenwartswerke deutscher KomponistInnen enthält. Unter [www.musikrat.de/konzert](http://www.musikrat.de/konzert) findet man die Antragsformulare. Nächster Einreichschluss – für Projekte ab Juli 2015 – ist der 23. Februar.



**Chorfestival.** Das diesjährige Louis Lewandowski Festival beschäftigt sich – nach den vergangenen drei Jahren, die dem Namensgeber, dessen wichtigsten Zeitgenossen sowie der folgenden, nach Israel emigrierten Generation gewidmet waren – mit der Synagogalmusik jüdischer Komponisten aus Deutschland, die in die USA ausgewandert sind. Einige blieben in der neuen Heimat der Tradition verbunden, andere suchten neue Ausdrucksformen oder passten sich dem Geschmack des dortigen Publikums an. Unter dem Motto „Star & Stripes“ gelangen vom 19. bis 21. Dezember Werke von Hugo Chaim Adler, Samuel Adler, Ludwig Altmann, Herman Berlinski, Julius Chajes, Herbert Fromm, Max Janowski, Heinrich Schalit, Arnold Schönberg, Kurt Weill und Stephan Wolpe zur Aufführung.



**Radiosendung.** „Jauchzet, frohlocket“ heißt es am 25. Dezember um 14.05 Uhr in der Reihe „Musik im Gespräch“ auf Deutschlandradio Kultur. Singende und Dirigierende verschiedener Chöre erzählen über Lust und Last beim gemeinsamen Musizieren und vom Wohlklang in Fülle.



**Fachtagung.** Das 13. Leipziger Symposium zur Kinder- und Jugendstimme lädt vom 20. bis 22.

Februar zu Vorträgen, Diskussionen und Workshops mit internationalen Fachleuten sowie zu Konzerten von amarcord und dem MDR-Kinderchor ein. In Kooperation mit dem Arbeitskreis für Musik in der Jugend, dem Bundesverband Deutscher Gesangspädagogen und der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ bietet die medizinische Fakultät der Universität der Messestadt ein interdisziplinäres Forum für alle, die mit Heranwachsenden arbeiten. Mit dem Titel „Stimme – Leistung – Gesellschaft“ steht diesmal der Bewertungs- und Beurteilungsaspekt sängerischer Qualität im Vordergrund. Die Anmeldung ist nur online bis zum 15.1. unter [www.kinderstimme.uniklinikum-leipzig.de](http://www.kinderstimme.uniklinikum-leipzig.de) möglich. Die Teilnahme kostet 180 €, für AMJ- und BDG-Mitglieder 150 €, für Studierende 110 €.



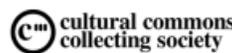
**Gedenktage.** Jubiläen, Anniversarien oder Widmungen bieten mitunter interessante Programmblässe. 2015 wurde von der UNESCO als „Internationales Jahr des Lichts“ ausgerufen.

Wichtiges Ereignis wird die Weltausstellung Expo in Mailand sein. Unter den Komponisten, die einen „runden Tag“ begehen, steht an allererster Stelle der in Oslo lebende bedeutende norwegische Chormusikschöpfer Knut Nystedt, der vor 100 Jahren (!) am 3. September geboren wurde.

Sein in Berlin wohnender estnischer Kollege Arvo Pärt wird am 11. September 80. Zum 200. Geburtstag am 28. Juni sollte Robert Franz gewürdigt werden, der als Dirigent der Singakademie Halle und Musikdirektor der Martin-Luther-Universität, mit Bearbeitungen Händelscher Oratorien und eigenen Kompositionen den Chorgesang förderte. Weitere bemerkenswerte Daten sind der 50. Todestag von Leo Spies am 1. Mai, der 90. Todestag von Erik Satie am 1. Juli, der 70. Todestag von Anton Webern am 15. September, der 70. Todestag von Béla Bartók am 26. September, der 175. Geburtstag von Pjotr Tschaikowski am 6. November und der 60. Todestag von Arthur Honegger am 27. November.

**Komponistenehrung.**

Am 9. Oktober beging der Deutsche Komponistenverband sein 60-jähriges Bestehen. Bei diesem Festakt wurde der Schlagerkomponist Christian Bruhn zum 80. Geburtstag mit der DKV-Ehrenmedaille ausgezeichnet. Er schrieb über 2000 Lieder, darunter Hits für Katja Ebstein und Mireille Mathieu sowie den Millionenseller „Marmor, Stein und Eisen bricht“, außerdem Musik für Werbespots, Fernsehserien und Kinofilme. Der DKV ist erst kürzlich von Lichterfelde in die City gezogen – ins Haus der GEMA-Generaldirektion: Die Gesellschaft für musikalische Aufführungs- und mechanische Vervielfältigungsrechte vertritt etwa 3300 Komponisten, Textdichter und Musikverleger in Deutschland und hat naturgemäß personell und inhaltlich eine große Nähe zur komponierenden Zunft.

**FAIRwertungsgenossenschaft.**

Die Cultural Commons Collecting Society SCE mbH (C3S SCE) ist seit der Eintragung am 28.2.14 eine Europäische Genossenschaft von Menschen, die Musik machen, komponieren, produzieren, coden, hacken und bloggen. Sie ist ausdrücklich offen für sogenannte ProsumerInnen und will eine flexible, demokratische, transparente, europäische Alternative sein, versteht sich aber explizit nicht als Konkurrenz zur GEMA, sondern als Angebot für die, denen dieses konventionelle Pauschalmodell im Zuge der Digitalisierung nicht (mehr) gerecht wird. Eine ordentliche Mitgliedschaft soll nur UrheberInnen möglich sein, wodurch die Interessen von RechtsnachfolgerInnen, ErbInnen oder VerlegerInnen die Wahrnehmung nicht verzerren. Die kostenlose Weitergabe von Werken zu nichtkommerziellen Zwecken wird unterstützt, kann jedoch eingeschränkt sein durch die individuelle Intention und die gewählte Lizenz. Um wirksam zu werden, muss ein Antrag beim Deutschen Patent- und Markenamt eingereicht werden, was für den Herbst 2015 geplant ist. Trotz Crowdfunding, Genossenschaftsanteilen und einem Zuschuss von 200 000 Euro, den das Land NRW für die Entwicklung der Softwareplattform zur Verfügung gestellt hat, benötigt die seit 2010 tätige Initiative [www.c3s.cc](http://www.c3s.cc) noch Spenden.

**Buchprojekt.**

Der Zwickauer Tontechniker und Chorsänger Raik Johné hat bereits die Ratgeber „Mein erstes Tonstudio“ und „Keine Angst vorm Synthesizer“ veröffentlicht. Nun plant er ein Einsteigerbuch für alle, die sich erstmals an eigene professionelle Choraufnahmen wagen wollen. Fragen von Laien rund um Konzertmitschnitt und CD-Produktion sammelt er noch unter [www.andy-j.homepage.t-online.de/Chor.html](http://www.andy-j.homepage.t-online.de/Chor.html).

K. F.

## Komponistenporträt

## Zum 150. Geburtstag von Richard Strauss (II)

Neben den kulturpolitisch verpflichteten Teilen weist das Chormusikschaffen von Richard Strauss sehr anspruchsvolle Männerchorkompositionen auf, die sich von den anlassbedingten und patriotischen Beiträgen deutlich abheben. Die späten „Drei Männerchöre“ ohne Opuszahl nach Gedichten von Friedrich Rückert sind ein gutes Beispiel, ebenso der – dem renommierten „Wiener Schubertbund“ gewidmete – Zyklus „Die Tageszeiten“ für Männerchor und Orchester op. 76 auf Texte von Eichendorff. Beim Hören und Studieren der Partituren erahnt man das hohe Niveau der Männerchöre des ausgehenden 19. Jahrhunderts im Hinblick auf stimmliche und musikalische Fähigkeiten. Ähnlich ambitioniert sind etliche Arbeiten für gemischte Chöre. Nach den anfänglichen Versuchen zu Studienzwecken und ersten Zeugnissen der Kunstfertigkeit entstand 1885 „Wanderers Sturmlied“ für Chor und Orchester op. 14 – in bewusster Anlehnung an sein Vorbild: Durch Vermittlung von Hans von Bülow hatte Strauss Brahms kennengelernt, der damals der unangefochtene Großmeister der deutschen romantischen Chormusik war. Dessen eindrucksvolle Werke für Chor und Orchester, die an die große Tradition der Vokalpolyphonie anknüpften, begeisterten den Jüngeren. Er führte den Weg fort und entwarf neue Perspektiven. War der Chor bisher weitgehend „nur“ begleitet, tauchte er nun geradezu in das Orchester ein, verschmolz mit ihm und wurde durch die „Orchesterdynamik“, wie sie der Komponist selbst umschrieb und bald auch auf den Chorsatz übertrug, kontrapunktisch verwoben. Dieses Konzept lässt die ausgeglichene Balance hinter sich, bewertet die Aufteilung in führende Stimmen und Begleitung immer wieder neu und negiert überkommene klangliche Hierarchien. Vieles geht scheinbar akustisch verloren, die Textverständlichkeit lässt nach und die bislang übliche Vordergrundigkeit des Chores wird spürbar in Frage gestellt. Dennoch lässt sich damit der Ausdruck, der Grundaffekt einer Stimmung steigern und die Fokussierung auf wichtige Passagen verstärken.

Im Chorschaffen von Strauss stellen die Werke für mehrstimmige gemischte Chöre a cappella sicher das Vermächtnis und den Höhepunkt dar. Die „Zwei Gesänge“ op. 34 für 16-stimmigen Chor gehören zu den bekanntesten. Oberflächlich lassen sich Parallelen zur Venezianischen Mehrchörigkeit vermuten. Der Schein trügt, wenn man die Notation liest. Es geht hier im Eigentlichen um ein Experimentierfeld, um die Suche nach anderen Ausdrucksformen. Eingebunden in diesen Prozess waren die herausragenden Chordirigenten der Zeit: Franz Wüllner in Köln, Clemens Krauss in Wien und Hugo Rüdell in Berlin. Letzterer war Jahre für die Choreinstudierungen der Bayreuther Festspiele zuständig, leitete seit 1899 den Berliner Hofopernchor (später: Staatsopernchor), übernahm 1909 den Berliner Domchor und 1916 den Berliner Lehrergesangsverein. Für ihn schrieb Strauss „Eine deutsche Motette“ op. 62 für 4 Solostimmen und 16-stimmigen Chor nach Friedrich Rückert, die am 2.12.1913 in der Berliner Philharmonie



uraufgeführt wurde. Die merkwürdig national-religiös anmutende Bezeichnung kann man allenfalls einordnen, wenn man die Begleitumstände der Entstehung kennt: Als Arbeitsbegriff diente zunächst das Wort „Hymne“. Nun war aber bereits op. 34, Nr. 2 so benannt. Der auf die Gattungstradition verweisende ultimative Titel „Motette“ mag schließlich als vergleichbar angemessen erschienen sein.

Der Musikforscher Konrad stellt dieses Werk in seiner Bedeutung inhaltlich und thematisch immerhin der „Alpensinfonie“ gleich. Das mag zutreffen, bedenkt man die Größe der jeweiligen Besetzungen. Auch der Historiker Wajemann beschreibt die orchestrale Chorbehandlung: Die „Instrumentalisierung“ der Stimme ist nunmehr auf dem Gipfel der technischen Entwicklung angekommen. Dagegen wendet die Wissenschaftlerin Eichner ein, das Ziel, orchestrale Techniken auf den Chorsatz zu übertragen, könnte unter Umständen nicht unterstellt werden, da Chorpolyphonie keine solche Klangdifferenzierung erzeugt, wie sie sich durch die verschiedenen Farben der Instrumente in einem durch-

sichtigen Gesamtklang automatisch ergibt. Tatsächlich ist die Übung, klangliche Schattierungen auch ohne markante Farben der Instrumente zu erkennen und Polyphonie davon unabhängig zu erleben, unbegrenzt. Sie ist so alt, wie es Mehrstimmigkeit gibt, und ihr Reiz besteht in der immensen Herausforderung an den Hörer. Den Anreiz dazu stellte Strauss übrigens auch instrumental in den „Metamorphosen für 23 Streichinstrumente“, einem polyphonen Spätwerk mit gleichen Klangquellen, das den inneren Zusammenhalt zwischen orchestrale, instrumentale und chorische Musik deutlich macht. Außerdem muss entgegnet werden, dass er bei aller Unterschiedlichkeit der Instrumentenfarben stets die Homogenität des Orchesterklangs beschwor. Erwähnt werden sollen für gemischten Chor a cappella noch „Die Göttin im Putzzimmer“ für 8-stimmigen Chor und „An den Baum Daphne“ für 8-stimmigen Chor und einstimmigen Knabenchor. Letzteres ist schon singulär im Hinblick auf die Besetzung. Bemerkenswert ist überdies die häufige Verwendung von Vokalisieren.

Natürlich fragt man sich, warum all diese Leistungen bis heute derart unterschätzt werden. Zwar ist das chorische Ideal der letzten Jahrzehnte besonders durch die Aufführungen alter Musik geprägt, wird Transparenz im Ensembleklang angestrebt, was eine bewusste Abstinenz opulenter Besetzungen zur Folge hat. Doch auch die Forschung hat den Bereich der Chormusik im Oeuvre von Strauss arg vernachlässigt. Neben dem 1986 erschienenen Buch „Die Chormusik von Richard Strauss“ von Heiner Wajemann, dem Artikel von Barbara Eichner in dem von Walter Werbeck 2014 herausgegebenen Richard-Strauss-Handbuch sowie dem Beitrag von Ullrich Konrad in dem Band „Richard Strauss und die Moderne“ von 1999 findet man keine Publikationen zum Thema. So gibt es noch 150 Jahre nach seinem Geburtstag so manche Überraschung zu entdecken.

## Giacomo Meyerbeer zum 150. Todestag

Wie sein ganzes Leben hatte bereits die Geburt etwas Spektakuläres: Giacomo Meyerbeer wurde am 5. September 1791 in einer Postkutsche geboren, die seine Mutter von Berlin nach Frankfurt (Oder) bringen sollte. In der Nähe von Tasdorf, einem Ortsteil von Rüdersdorf, erblickte er das Licht der Welt. Niemand hätte damals geahnt, dass der Kleine einmal ein ganz Großer würde, einer der erfolgreichsten deutschen Opernkomponisten des 19. Jahrhunderts.

Jakob Meyer Beer entstammte einer gutbürgerlichen jüdischen Familie aus Berlin. Der Vater war Zuckerproduzent und Bankier, die Mutter unterhielt einen Salon, zu dessen Gästen berühmte Persönlichkeiten wie Liszt, Paganini, Alexander von Humboldt, Iffland und die Familie Mendelssohn gehörten. Er erfuhr schon frühzeitig eine umfassende musikalische Ausbildung. Zu seinen Klavierlehrern gehörte Muzio Clementi, dessen Sonatinen sich großer Beliebtheit erfreuten und bei jeder Hausmusik erklangen. Das Komponieren lernte er bei dem Kapellmeister Bernhard Anselm Weber sowie bei Carl Friedrich Zelter, und ab 1810 studierte er bei Abbé Vogler in Darmstadt. Hier war Carl Maria von Weber sein Mitschüler. Zu dieser Zeit fügte er seine Namen „Meyer“ und „Beer“ zu einem Wort zusammen und nannte sich fortan „Meyerbeer“. Aus dem Vornamen „Jakob“ wurde die italienische Version „Giacomo“.

Nachdem er zunächst vor allem kirchenmusikalische Werke verfasste, konzentrierte er sich ab 1810 auf das dramatische Fach. Er hielt sich zehn Monate in Wien auf und studierte dort bei dem Komponisten, Musikpädagogen und angeblichen Mozart-Rivalen Antonio Salieri. Der riet ihm, nach Italien zu gehen und den dortigen Opernstil zu studieren, als dessen Hauptvertreter Gioachino Rossini galt. Im Jahre 1824 zog es Meyerbeer nach Paris, wo er den angesehenen Dramatiker Eugène Scribe kennenlernte. Mit ihm wurde er zum erfolgreichsten Schöpfer der Großen Oper des 19. Jahrhunderts. Aus der Zusammenarbeit gingen vier Bühnenwerke hervor, die auf allen europäischen Bühnen zu einem grandiosen Erfolg wurden: „Robert der Teufel“ (1831), „Die Hugenotten“ (1836), „Der Prophet“ (1849) und „Die Afrikanerin“ (1865). Im Gegensatz zur klassischen italienischen Nummernoper bestand die in Frankreich entstandene Grande Opéra aus fünf Akten und einem ausgedehnten Ballett. Sie bevorzugte historische Stoffe, bediente sich einer eingängigen musikalischen Sprache und setzte viele in der damaligen Zeit erfundene technische Möglichkeiten wie etwa das Gaslicht als Bühnenbeleuchtung ein. Während der französische Adel den alten italienischen Opernstil favorisierte, wurde nach 1789 das Großbürgertum zur Zielgruppe der Großen Oper.

Als Hauptvertreter dieses Genres war Meyerbeer nicht nur ein Erneuerer, sondern wurde zugleich zum Anreger für jüngere Kollegen wie Verdi, Wagner und Berlioz. Er verband

in seinem Schaffen deutsche, italienische und französische Elemente zu einer neuen musikalischen Sprache, die später zu Unrecht als Eklektizismus abgetan wurde. Er entwickelte als Erster ein Tantiemesystem, das die Abrechnung jeder Aufführung ermöglichte und lange vor Richard Strauss die Vergütung musikalischer Leistungen zum Ziel hatte. Als Neuerung führte er auch die Pressekonferenz vor den Premieren ein.

1842 war er vom König von Preußen zum Nachfolger von Gaspare Spontini als Generalmusikdirektor der Berliner Oper ernannt worden. Die Anregung hatte Alexander von Humboldt gegeben. Er sollte für ein Gehalt von 4000 Talern vier Monate im Jahr dirigieren, verzichtete jedoch auf das Geld zu Gunsten der Kapelle. Durch seine Opern, mit denen er eine außerordentliche Popularität erfuhr, war er ein reicher Mann geworden. Kein Wunder, dass es viele Neider und Kritiker gab, die ihn mit allen Mitteln bekämpften. Der bekannteste Widersacher war Richard Wagner, den er früher einmal finanziell unterstützt hatte. Dessen unter Pseudonym veröffentlichtes antisemitisches Pamphlet „Das Judentum in der Musik“ griff namentlich ihn und Felix Mendelssohn Bartholdy an.



Meyerbeer starb während eines Aufenthaltes in Paris am 2. Mai 1864, nachdem ihn längere Zeit gesundheitliche Probleme geschwächt hatten. Sein Grab befindet sich auf dem jüdischen Friedhof in der Schönhauser Allee in Berlin und trägt die Nummer 22/W1. Die Hauptstädte Preußens und Frankreichs veranstalteten großartige Totenfeiern, an denen nicht nur zahllose Musikfreunde, sondern auch Vertreter der Regierungen teilnahmen. Er hinterließ ein Vermögen in Höhe von umgerechnet 30 Millionen Euro,

das zur Unterstützung unbemittelter Künstler verwendet werden sollte. In seinem Testament setzte er ein Legat von 10 000 Reichstalern aus, dessen Zinsen alle zwei Jahre an junge deutsche Komponisten zum Zweck eines Studienaufenthalts von je sechs Monaten in Italien, Paris, Wien, München und Dresden vergeben wurden. Zur Bewerbung um das Stipendium der Meyerbeer-Stiftung waren nur Schüler der Abteilung für Komposition der Königlichen Hochschule für Musik, des Stern'schen Konservatoriums, der Kullakschen Akademie in Berlin und des Kölner Konservatoriums berechtigt. Voraussetzung war die Einreichung einer achtstimmigen doppelchörigen Vokalfuge, einer Ouvertüre für großes Orchester und einer dreistimmigen dramatischen Kantate mit Orchester.

Wir begehen in diesem Jahr den 150. Todestag des Meisters. Wenn seine Werke heute auch keinen beherrschenden Platz mehr in den Spielplänen deutscher Opernhäuser einnehmen, so ist es doch angebracht, eines Mannes zu gedenken, der als Komponist und Mäzen zu den herausragenden Persönlichkeiten des 19. Jahrhunderts gehörte.

## Die „Bunten Abende“ des Konzertchors Berliner Pädagogen



Burgfest

In vielen Chören entwickeln sich über Jahre und Jahrzehnte eigene Rituale und Traditionen. 1949 wurde im Ostteil der Stadt der Chor des Berliner Lehrerensembles „Dr. Theodor Neubauer“ gegründet. Jährlich reiste er für eine Woche ins Probenlager nach Neukamp. Schon damals wurde stets ein festlicher Abschlussabend mit humoristisch-musikalischen Beiträgen gestaltet. Nach der deutschen Wiedervereinigung – nunmehr als „Konzertchor Berliner Pädagogen“ im Vereinsregister angemeldet – ging es regelmäßig nach Kagel. Dort lief bald die aktuelle „Kagelschau“, ein televisionärer Kessel Buntes mit witzigen Nachrichten und vokalen Einlagen. Als sich das Ziel für Wochenendaufenthalte nach Werftpfuhl verlagerte, wurde die Livesendung in „Antenne Werftpfuhl“ umgetauft. Irgendwann kam Peter Reinsberg auf die Idee, den schillernden Darbietungen im Vorhinein ein Thema zur Orientierung vorzuschlagen. So hießen die Nummernprogramme im Laufe der Zeit „Wild-West“, „Französischer Abend“, „Ganz in Papier“, „Café Oriental“, „Und nun wieder Werbung“, „Rock’n Roll“, „Black Party“, „Schräg wie Lady Gaga and cool wie Boy George“ oder „Ich bin von Kopf bis Fuß auf eine Farbe eingestellt“. Mit der inhaltlichen Erwartungshaltung wurde es noch spannender, sich von der Kreativität und Individualität überraschen zu lassen, mit der die einzelnen Stimmgruppen das Motto umsetz(t)en. Meist werden populäre Lieder umgedichtet und mit Kostümen und Bewegungen in Szene gesetzt. Der Terminus „Chorkleidung“ bekommt dabei eine völlig neue Dimension. Zum berührenden Aha-Erlebnis geraten die Präsentationen auch, wenn sich Mitglieder hervortun, die sonst eher unauffällig wirken, wenn sich Talente zeigen, die im Konzertalltag vielleicht weniger zur Geltung kommen. Und so erzählen die farbenprächtigen Feiern über die Gemeinschaft mehr, als es ein Programmheft je könnte ...



Märchen



Rock'n Roll



„Kagelschau“



Orient



Farbe

 Haben Sie ebenfalls Fotos in Ihren Archiven oder Chroniken, die ausdrucksstark von außergewöhnlichen Ereignissen oder Bräuchen im Leben Ihres Chors zeugen? Senden Sie diese mit einer Minimalauflösung von 300 dpi an [chorspiegel@chorverband-berlin.de](mailto:chorspiegel@chorverband-berlin.de) und schreiben Sie uns Ihre besondere Geschichte dazu.

Kati Faude

## Reading Session zum Offenen Singen

Spontane Singen mit Hunderten oder Tausenden Mitwirkenden begleiteten die Europa Cantat Festivals, die 1960 als internationaler Brückenschlag des Friedens begannen, von Anfang an. 10 Tage lang lebten mehrere Chöre unter einem Dach und lernten in „Ateliers“ neues Repertoire kennen. Um das Gemeinschaftsgefühl weiter zu stärken und die Kulturen enger zusammenzubringen, wurde täglich ein „Offenes Singen“ für alle angeboten. Eine der bundesdeutschen Leitfiguren dieser Form war in der Nachkriegszeit Gottfried Wolters. Den Grundstein legten „Sängerväter“ wie Fritz Jöde. Der Musikpädagoge und Mitinitiator der Jugendmusikbewegung führte um 1920 „Offene Singabende“ für alle Alters- und Könnensstufen ein. Heute werden solche Angebote mitunter auch „Mitsingkonzerte“ oder „public singing“ genannt. Entscheidend ist dabei, dass sich alle Teilnehmenden vorbehaltlos willkommen und mit ihren Fähigkeiten angenommen fühlen. Es wird ständig musiziert und möglichst wenig doziert. Das Erleben und Erfahren sind wichtiger als das Ergebnis. Die Freude am Mitmachen steht im Vordergrund. Insofern gilt hier noch in größerem Maße: Die Wahl des Repertoires bestimmt die Qualität des Gesangs! Michael Gohl und Jan Schumacher haben jetzt einen umfangreichen Band herausgegeben, der neben methodischen Tipps geeignete Stücke aller Genres enthält. In 6 Rubriken – „Kanons, Humor, Bewegung“, „Aus aller Welt“, „Klassisches und Geistliches“, „Advent und Weih-

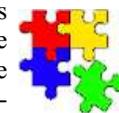


nachten“, Gospel, Blues, Jazz“ und „Rock, Pop, Schlager“ – findet sich eine äußerst breitgefächerte Palette von 160 Titeln für verschiedenste Gelegenheiten, Besetzungen und Anforderungen.

Das jüngst bei der Edition Peters erschienene Buch kann man am 15. Februar in der Landesmusikakademie Berlin praktisch kennenlernen und tonlich erproben. Der Pilotchor des ganztägigen Workshops setzt sich zusammen aus



Mitgliedern der Jugend- und Schulchöre Hard Chor Ella und Erich-Fried-Chor. Die beiden Ensembles gehörten 2010 zur Delegation des CVB, die nach Jerusalem zum israelischen Chorfestival Zimrya reiste, und sie absolvierten dort eine mehrtägige Werkstatt bei Michael Gohl. Sie bilden also schon ein bewährtes und eingespieltes Kompetenzteam, in das man sich mühelos einreihen kann. Besonders freuen darf man sich auf mitreißende Folklore unterschiedlicher Länder – und auf Momente und Klänge, die nicht unbedingt zum Vereinsalltag gehören. Nehmen Sie teil!



Kati Faude

Am 17. Mai feierte die **Chorvereinigung Concordia Berlin-Mitte** mit einem Jubiläumskonzert ihren 55. Geburtstag. „Dazu hatten wir uns einen Chor gleichen Namens aus Bremerhaven eingeladen. Gemeinsam sangen wir das ‚Concordia-Entree‘, das aus der Feder unseres Chorleiters, Herrn Heiko Jerke, stammt. Auch die Concordia-Versicherung, die den Blumenschmuck sponsort hatte, zählte zu unseren Gästen.“



Am 27. September würdigten 40 rote Rosen das Jubiläum des **Frauenchors Berlin-Mahlsdorf** in der Krankenhauskirche im Wuhlgarten. „Neben dem Bürgermeister Stefan Komoß, der Bezirks-

## Post von unseren Mitgliedern

stadträtin Dagmar Pohle und dem Schauspieler Carl Heinz Choynski wurde besonders die Tochter der Gründerin des Mahlsdorfer Frauenchores Gabriele Nellessen begrüßt. (...) die heutige künstlerische Leiterin, Johanna Blumenthal (...) versteht es nun seit mehr als 23 Jahren, die hohe Qualität und das breit gefächerte Repertoire des Chores immer weiter zu verbessern.“



Vom 26. bis 28. Oktober reiste der **Schiffahrts-Chor Berlin** nach Güstrow, „animiert von den schmeichelnden Versprechungen der ‚Nr.1 für Chorreisen‘ – ZIKGruppenreisen, (,da stimmt einfach alles‘ – lt. Eigenwerbung). Die nicht eingehaltenen Absprachen“ mit diesem Unternehmen waren jedoch enttäuschend. Trotzdem wurde die Exkursion durch ein gelungenes Konzert zum unvergesslichen Höhepunkt. „Sogar aus Teterow waren Chormusikfreunde angeeignet. ›Musik ahoi!‹“

# Terminvorschau des Chorverbandes Berlin

**24. November – 27. Dezember 2014, 18 / 19 Uhr**  
Weihnachtsmarkt am Schloss Charlottenburg

**24. / 25. Januar 2015**  
FEZ

**25. Januar 2015, 16 Uhr**  
Kammermusiksaal der Philharmonie

**12. – 15. Februar 2015**  
Radialsystem V

**14. / 15. Februar 2015**  
FEZ

**21. Februar 2015, 10 – 17 Uhr**  
FEZ

**22. Februar 2015, 16 Uhr**  
Kammermusiksaal der Philharmonie

**27. Februar – 14. März 2015**  
Café Theater Schalotte

**7. – 18. März 2015**  
FEZ

**8. März 2015, 16 Uhr**  
Kammermusiksaal der Philharmonie

**14. März 2015**  
FEZ

**16. März 2015**  
FEZ

**22. März 2015, 16 Uhr**  
Kammermusiksaal der Philharmonie

**18. / 19. April 2015**  
FEZ Berlin

**1. Mai 2015, 11 – 18 Uhr**  
Tierpark, Zoo

**8. Mai 2015, 19.30 Uhr**  
Theatersaal der ufaFabrik

**9. Mai 2015, 10 – 13 Uhr**  
Humboldt-Universität

**10. Mai 2015, 16 Uhr**  
Kammermusiksaal der Philharmonie

**28. Mai 2015, 19 Uhr**  
Mendelssohn-Remise

**7. Juni 2015, 16 Uhr**  
Kammermusiksaal der Philharmonie

**10. Juni 2015, 10 – 15 Uhr**  
Britzer Garten

**13. Juni 2015**  
Freitreppe des Konzerthauses

**Weihnachtssingen**  
Konzerte von CVB-Chören  
(Kooperation mit werbeteam berlin)

Kurse **Grundlagen der Chorleitung**  
und **Singen nach Noten** (Grundkurs/1)  
(Kooperation mit LMA)

**Sonntagskonzert**  
Fabulous Fridays, JazzVocals, Shikamana

**Chor@Berlin**  
(Kooperation mit DCV und Radialsystem)

Kurs **Singen nach Noten (Aufbaukurs/2)**  
(Kooperation mit LMA)

Reading Session **Offenes Singen**  
(Kooperation mit Edition Peters und LMA)

**Sonntagskonzert**  
Classical Lesbians, Cappella Vocale, Consortium musicum

**Festival Total Choral**  
(Kooperation mit Total Choral und Schalotte)

**Musikfestival Klangwelten**  
(Kooperation mit LMA)

**Sonntagskonzert**  
Northern Spirit (Bremen), consortium vocale, Carl-von-Ossietzky-Chor

**Seniorenchorworkshop**  
(Kooperation mit LMA)

**Treffen der Seniorenchöre**  
(Kooperation mit LMA)

**Sonntagskonzert**  
Jugendchor der Musikschule Béla Bartók, Männer des amici musicae  
Kammerchors, Mädchenchor Canta Chiara

Kurs **Singen nach Noten (Ergänzungskurs/3)**  
(Kooperation mit LMA)

**Komm, lieber Mai**  
CVB-Frühlingskonzerte

**16. Chor Open Stage**  
(Kooperation mit DCON)

**CVB-Jahreshauptversammlung**

**Sonntagskonzert**  
Kammerchor Jeunesse, Clara Schumann Frauenchor, Kammerchor des  
Collegium Musicum

**Verleihung der Geschwister-Mendelssohn-Medaille**  
(Kooperation mit Mendelssohn-Gesellschaft)

**Sonntagskonzert**  
Mädchenchor der Sing-Akademie, Jugendkatedralchor St. Hedwig,  
Kinderchor der Komischen Oper

**Seniorenchortreffen**  
(Kooperation mit Grün Berlin)

**Musikfest am Gendarmenmarkt**  
Offenes Singen  
(Kooperation mit Konzerthaus Berlin)